

## Ausflug in die Welt des Platt

**Eidelstedt (fk).** „Platt is nich platt“: Dieser Titel eines Buches von Gerd Feldhusen hätte gut den Auftritt des plattdeutschen Geschichtenerzählers beim Kommunalpolitischen Stammtisch der Eidelstedter CDU beschreiben können. Feldhusen beklagte die Arroganz, mit der dem Plattdeutschen vielfach begegnet werde. Das sei pure Unwissenheit. Lange Zeit habe das Plattdeutsche eine beherrschende Rolle gespielt. Schließlich sei Platt sogar mal die Geschäftssprache des mächtigen Städtebundes der Hanse gewesen.

Anschließend bewies er mit zahlreichen Döntjes aus seinen Büchern, dass Plattdeutsch auch heute noch eine sehr lebendige Sprache ist. Dabei erinnerte er sich an seine Kindheit, seine Arbeit als Polizist und erzählte Anekdoten aus seinem Familienleben. Die Kindheit während des Krieges und die Not der Nachkriegszeit haben sich tief in das Gedächtnis Feldhusens eingebrannt: „Ich kann mich gut an den hell erleuchteten Himmel der Bombennächte erinnern. Noch lange nach dem Krieg bin ich in den Keller gelaufen, wenn ich Flugzeugmotoren hörte.“ Nach dem Krieg kam die Not: In seiner Ritzebütteler Schule fehlte ein Drittel der Schulmöbel. Fast die Hälfte der Kinder hatte kein Schuhzeug. Damals gab es Kälteferien - im Winter mangelte es an Heizmaterial in der Schule. Lebertran galt als wünschenswerte Stärkung für die ausgemergelten Kinder. Diese Spende des Isländischen Roten Kreuzes traf auf wenig Begeisterung bei den Schülern: Wenn die Lehrer nicht hinsahen, dann wurde das ungeliebte Getränk wieder ausgespuckt. Aber nicht alles war schlechter als heute. Feldhusen: „Von uns bekamen damals alle ohne Probleme eine Lehrstelle.“

Lieder lockerten das Programm auf. Dabei verglich Feldhusen plattdeutsche Texte mit ihrer hochdeutschen Übersetzung. Bei Liedern wie dem vom „Jong mit dem Tütelband“ zeigen sich die Vorzüge des Plattdeutschen: Einfache Geschichten lassen sich vielfach eleganter auf Platt als auf Hochdeutsch erzählen. Für Feldhusen gilt: „Mit plattdeutschen Wörtern kann man viel mehr ausdrücken als mit hochdeutschen. Oft reichen schon wenige Worte, um sich gut verständigen zu können.“

Und wer es noch nicht wusste, erfuhr es hier: Der in Hamburg sehr beliebte Gruß „Moin Moin“ hat nichts mit „Guten Morgen“ zu tun. „Moin“ steht für „gut“ oder „schön“ und ist eine allgemeine Grußformel, die man deshalb auch sehr wohl am Abend gebrauchen kann.

**Eidelstedter Anzeiger, Nr. 29/2006 (19.7.2006), S.3.**